Rasûl Ğa^{c}fariyân

Die vorgebliche Rolle von Ḫ^{w}âğa Naṣîr ad-Dîn aṭ-Ṭûsî bei dem Fall von Bagdad

Das Aufkommen der Schia im Irak

Die Geschichte des Einflusses der Schia im Irak ist lang, und sie auch nur kurz zu beschreiben, geht über die Ziele dieses Artikels hinaus. Seit der Beherrscher der Gläubigen ^{c}Alî (a) seine Hauptstadt von Madîna nach Kûfa[1] verlegt hatte, um mit den Problemen, die die vier und einhalb Jahre seiner Herrschaft mit sich gebracht hatten, fertig zu werden, war der Same der Schia in dieser Stadt gesät worden. Dennoch führte dies nicht zu einer bedeutenden Vergrößerung der Zahl der Schiiten in Irak. Im 2./8. Jh. und später jedoch breitete sich die Schia auch in anderen Teilen des Irak aus. Sehr viel später wurde der schiitische Glaube auch in Bagdad verbreitet und überlebte dort trotz der grenzenlosen Unterdrückung durch die Abbasiden. Die Lage blieb so bis zum Eindringen der Buyiden in Bagdad um die Mitte des 4./10. Jh.s. Die Buyiden unterstützten die Schiiten und förderten den Einfluß des Schiitentums über einen Zeitraum von 100 Jahren in Zusammenarbeit mit schiitischen Gelehrten wie aš-Šaiḫ al-Mufîd.[2] Danach schränkte die seldschukische Herrschaft den schiitischen Einfluß wieder ein, konnte ihn aber nicht gänzlich ausmerzen.

Im Laufe der Zeit hatte die Macht der Alawiden zugenommen und die Schiiten waren als wichtige religiöse Gruppe in Bagdad hervorgetreten. Darüber hinaus hatten sie ein weiteres Zentrum des Schiitentums in Hilla gegründet. Die wachsende Bedeutung der Schiiten und ihr politischer Einfluß führte zu Konflikten mit den Sunniten und rief deren Gegnerschaft hervor. Die abbasidischen Kalifen verfolgten die Schiiten oft mit Hilfe sunnitischer Gruppen.

In der Zeit des abbasidischen Kalifen an-Nâṣir li-Dîn Allâh begannen die mongolischen Einfälle im östlichen Teil der islamischen Welt. Der Kalif umwarb die Schiiten und versuchte ihre Unterstützung zu gewinnen, da sie in Bagdad eine mächtige Gemeinschaft bildeten und unter den Ḫ^{w}ârazmšâhîs Anhänger besaßen, die den abbasidischen Kalifen feindlich gesinnt waren und die Schiiten in Bagdad unterstützten. Wegen seiner Hinwendung zu den Alawiden und den Schiiten hielten ihn manche sogar selbst für einen Schiiten.

Ibn aṭ-Ṭiqṭaqâ schreibt über ihn, daß er an imamitische Doktrinen glaubte, und daß seine Minister entweder eine besondere Neigung zur Schia zeigten oder sogar selbst Schiiten gewesen seien.[3]

Man hielt das jedoch für einen politischen Zug, um die Unterstützung der Schiiten zu gewinnen.[4] as-Sâᶜidî erwähnt die Ernennung des Schiiten Ibn al-ᶜAlqamî zum Minister als einen Schachzug, um dem schiitischen Gelehrten Raḍî ad-Dîn ᶜAlî b. Mûsâ b. Ǧaᶜfar b. Ṭâwûs al-Ḥasanî zu gefallen.[5]

Dieses Vorgehen von an-Nâṣir zeigt nicht nur den Einfluß der Schiiten, sondern bringt auch seine Konfrontation mit ihren Gegnern ans Licht, ein Gegensatz, den er zu seinem eigenen Vorteil zu lösen suchte.

Diese Polarisierung dauerte über mehrere Jahrhunderte und machte sich in jedem Jahr an zwei besonderen Tagen Luft, an ᶜÂšûrâ und Ġadîr. Einzelheiten über diese Konflikte sind in Ibn Kaṯîrs *al-Bidâya wa-n-nihâya*, in Ibn al-Ǧauzîs *al-Muntaẓam* und in Ibn al-ᶜImâd al-Ḥanbalîs *Šaḏarât aḏ-ḏahab* beschrieben.

Zu späteren Zeiten war der schiitische Einfluß in der abbasidischen Verwaltung so groß, daß viele ihrer Minister Schiiten waren. Abgesehen davon, daß dies ein Beweis für die Tüchtigkeit der Schiiten in Verwaltungsangelegenheiten ist, muß man es auch im Zusammenhang mit Versuchen sehen, die Schiiten dazu zu bringen, die sunnitische Oberhoheit über die gesamte islamische Gesellschaft anzuerkennen.

Der letzte abbasidische Kalif, al-Mustaᶜṣim, ernannte den Schiiten Mu'ayyad ad-Dîn b. al-ᶜAlqamî zum Minister, und dieser hatte die Stelle inne bis zum Fall von Bagdad und der Hinrichtung des Kalifen. Trotz dieser Politik des abbasidischen Kalifen versuchten einige sunnitische Elemente innerhalb des Regimes, den Kalifen gelegentlich zu einer anti-schiitischen Haltung zu bringen, was stets zu Tumulten und Blutvergießen in Bagdad und enormen Verlusten auf beiden Seiten führte. Ein solcher Konflikt fand sogar 654/1256-7 statt, ein Jahr bevor Bagdad fiel.[6] Er vertiefte die Feindschaft der Schiiten gegen das abbasidische Kalifat. Ein Brief, den Ibn al-ᶜAlqamî an einen der schiitischen Notablen, as-Sayyid Tâǧ ad-Dîn Muḥammad b. Naṣr al-Ḥusainî schrieb, beleuchtet die schiitische Stellung gegenüber dem Kalifat:

> Karḫ (ein Ort in West-Bagdad, wo die Schiiten lebten), diese verehrungswürdige Stadt, ist zerstört und das Vermächtnis des edlen Propheten ist verwüstet worden. ᶜAlîs Haus ist geplündert und seine haschemitischen Anhänger in Gefangenschaft geraten. Daß dies geschah, ist keine Überraschung, denn sie sind Anhänger von al-Ḥusain — Friede sei mit ihm —, dessen Heiligtum und Heiligkeit geschändet und dessen Blut vergossen wurde. Zweifellos hat Satan diese Leute (die Gegner) getäuscht. Was können wir nun tun, außer Geduld bewahren? . . . Die Ankündigung ist ergangen (von der Regierung des Kalifen), daß genügend Truppen zu der Stadt geschickt werden sollten, um die Einwohner mit Schimpf und Schande zu vertreiben.[7]

Die oben geschilderten Vorgänge waren eingeführte Praxis, die jedoch gelegentlich aus politischen Gründen durchbrochen wurde. Aber die jeweiligen Vorurteile der Glaubensgemeinschaften trafen beide Seiten nachteilig. Die Herrscher handelten so, daß es ihren langfristigen Interessen und denen ihres Volkes schadete und förderten sektiererische Meinungsverschiedenheiten und Zwiste, entweder, weil sie selbst voller Vorurteile waren, oder um ihre Herrschaft zu verlängern.

Dies war der Hintergrund, der zu den Behauptungen über die schiitische Rolle bei dem Fall von Bagdad führte, der ja auch der Fall des abbasidischen Kalifates war, und der zu den Beschuldigungen einiger voreingenommener Denker führte, die Schiiten hätten die Mongolen dazu angestachelt, das Kalifat zu stürzen. Trotz der Tatsache, daß viele sunnitische *'ulamâ'* — wie Šaraf ad-Dîn b. al-Ğauzî, ein persönlicher Vertrauter des Kalifen — zum Gefolge von Hûlâgû Ḫân gehörten, wurde die Gegenwart von Ḫ^{w}âğa Naṣîr ad-Dîn aṭ-Ṭûsî — Gottes Erbarmen sei mit ihm — (597-672/1200-1273), und die Rolle des Ministers von al-Musta'ṣim, Mu'ayyad ad-Dîn b. al-'Alqamî, bei den Ereignissen als Grund für die Vorwürfe gegen die Schiiten genommen. Diese Beschuldigungen wurden von den Hanbaliten und ihren Propagandisten verbreitet, deren Feindseligkeit gegenüber den Schiiten — ebenso wie gegen andere muslimische Sekten in Bagdad — größer als die irgendeiner anderen Gruppe war.

Die Schwerpunkte, die in dieser Untersuchung herausgearbeitet werden sollen, sind die folgenden:

Erstens dehnten die Mongolen bereits selbst ihre Eroberungen in den Iran und Irak aus. Sie benötigten daher wohl kaum eine Anspornung. *Zweitens* können die Anwesenheit von Ḫ^{w}âğa Naṣîr ad-Dîn aṭ-Ṭûsî am Hof von Hûlâgû Ḫân und die Berichte darüber nicht beweisen, daß er Hûlâgû Ḫân überredete, dem abbasidischen Kalifat ein Ende zu setzen. *Drittens* sind Anwesenheit und Verhalten von Ḫ^{w}âğa Naṣîr ad-Dîn aṭ-Ṭûsî dort auch unter dem Aspekt zu sehen, daß er Verluste für den Islam verringern und seine Vernichtung verhindern wollte, was historisch zu beweisen ist. *Viertens* hat auch Ibn al-'Alqamî nichts anderes getan, als seine ehrliche Meinung zu äußern und einen Standpunkt einzunehmen, der ihm unter den gegebenen Voraussetzungen die korrekte Einstellung erschien, um unschuldige Leben zu retten, die das Kalifat ernstlich bedrohte, um dadurch sich selbst zu schützen. *Fünftens* waren es nach Ibn al-Aṯîr die Kalifen in Bagdad selbst, die die Mongolen anspornten und ermutigten, islamische Länder zu erobern. Insgesamt kann man sagen, daß die Schiiten, wie auch viele Sunniten, nicht nur sich selbst vor der drohenden Katastrophe durch ihre

haben sich Ibn Taimîya angeschlossen und den Meister beschuldigt, die Eroberung von Bagdad verursacht zu haben.

Neuerdings haben auch einige Orientalisten, wie der Autor der *Cambridge History of Iran*, die Beschuldigungen über die Rolle des Meisters erwähnt.[13] Edward Browne und Arberry haben die vorgebliche Rolle des Meisters, wie sie Dr. Ḥâ'irî darstellt, akzeptiert.[14]

Auch unter den Schiiten haben vom 10./16. Jh. an einige Autoren den angeblichen Taten des Meisters gegen die Abbasiden Beifall gespendet und halten sie ihm zugute. Einer von ihnen ist al-Ḫ^{w}ânsârî in *Rauḍat al-ğannât*, der sich bei der Beschreibung der Angelegenheit heftiger Worte bedient.[15] Auch Qâḍî Nûr Allâh aš-Šûštarî lobt die angebliche Rolle des Meisters.[16]

Ob man nun aber die angeblichen Taten des Meisters billigt oder mißbilligt, so ist seine Verwicklung in die Ereignisse doch eher zweifelhaft. Lobende Bemerkungen wie die von al-Ḫ^{w}ânsârî sind sicher durch dessen Vorurteile gegen die abbasidischen Kalifen hervorgerufen. Solche Schreibereien sind keine annehmbaren Beweise, da sie erst mehrere Jahrhunderte nach den Ereignissen geschrieben worden sind und die früheren und Originalquellen nicht über eine solche Rolle des Meisters berichten und.

Doch wollen wir auch noch einen anderen Autor erwähnen, den seine Ungenauigkeit und Beeinflußbarkeit vor einem Hintergrund von schiitisch-sunnitischen Meinungsverschiedenheiten sogar einen Schritt weiter trieben als Ibn Taimîya, nämlich, die Schia insgesamt zu beschuldigen, wenn er den Meister auch vor Beschuldigungen der Glaubenslosigkeit in Schutz nimmt. Er beschreibt die Haltung der Schiiten als einen der Hauptgründe für den Sturz des Kalifats.[17] Er schreibt: „ . . . schließlich kam die Hand der Schiiten aus dem Ärmel der Mongolen und machte der Sache ein für alle Mal ein Ende."[18]

Er zitiert Ḫ^{w}ând Mîr (9./15. Jh.) in *Ḥabîb as-siyar*, Qâḍî Nûr Allâh aš-Šûštarî, Ibn Taimîya, Ibn Qaiyim al-Ğauzîya und as-Subkî bezüglich der angeblichen Rolle des Meisters beim Sturz des Kalifen und schreibt: „. . . Fast alle Quellen stimmen in der Sache überein."[19] Unter den Historikern, die um die Zeit des Falles von Bagdad lebten, gab es jedoch einen solchen Konsensus nicht, wie wir später zeigen werden.[20] Die Verläßlichkeit der oben erwähnten Behauptungen ist zweifelhaft, weil sie ein Vorurteil des Autors wiedergeben. Selbst wenn man annimmt, das der Meister in die Sache verwickelt war, ist eine Bemerkung wie „die Hand des Schiitentums kam aus dem mongolischen Ärmel" ein bedauerlicher Lapsus für jeden, der ein ernstzunehmendes historisches Urteil abgibt, und besonders von einem Wissenschaftler.

Mongolische Pläne für die Eroberung und Plünderung von Bagdad

Nach historischen Berichten versuchte Dschingis Khan zuerst, mit den Herrschern des Iran und Irak freundschaftliche und enge Beziehungen zu gestalten. Er wollte daher zunächst nicht in diese Länder einfallen und sie angreifen. Um freundschaftliche Beziehungen aufzubauen, schickte er seinen Gesandten und eine Handelsdelegation an den Hof des Ḫʷârazm Šâh. Doch Sultan Muḥammad Ḫʷârazm Šâh (st. 617/1220) war zu stolz, er wies das Angebot zurück und ließ den Gesandten und die Delegation töten. Doch seine Arroganz brachten ihm und dem Iran nur Schwierigkeiten. Es kam zu einer Reihe von Schlachten zwischen den Mongolen und den Ḫʷârazm Šâhîs im Ost-Iran.[21]

Zweifellos war die unüberlegte Handlung des Ḫʷârazm Šâh, der vielleicht auch den enormen Erfolg der Mongolen nicht voraussehen konnte, einer der Gründe für den mongolischen Angriff. Nach Ibn al-Aṯîr bereute der Sultan seine üble Tat und suchte einen Ausweg, als ihn die Botschaft von Dschingis Khan erreichte: „Du hast meine Gefährten und Händler getötet und ihr Eigentum weggenommen. Sei nun zum Krieg bereit.“[22]

Andererseits beschlossen die Mongolen, die ursprünglich nur ihre östlichen Gebiete einigen wollten, später, ihr Reich auszudehnen und nahmen die Taten des Ḫʷârazm Šâh zum Vorwand für ihre Einfälle nach Zentralasien.[23]

Einige andere Faktoren kamen ihnen noch zu Hilfe. So ist auch bemerkenswert, daß die Europäer die Mongolen ermutigten, islamische Länder anzugreifen. Während der Kreuzzüge waren solche Angriffe eine große Hilfe für die Christen. In diesem Zusammenhang waren die armenischen Christen auf der Seite des Westens.

Seit Dschingis Khan Ambitionen hatte, sein Reich bis nach West-Asien auszudehnen, verstärkten die Mongolen ihre Angriffe und Eroberungskriege, und bis zu seinem Tode im Jahre 624/1227 waren viele Gebiete des Iran unter den mongolischen Ansturm geraten, darunter Ray, Qom, Kaschan und Saveh, das heißt auch Gebiete von ᶜIrâq al-ᶜAǧam.[24]

Solange Ǧalâl ad-Dîn Ḫʷârazm Šâh lebte (bis 628/1230), beschränkte seine Angriffs- und Rückzugstaktik im Kampf das Eindringen der Mongolen auf die zentralen Regionen Irans, und die Angreifer wandten sich den kaukasischen Gebieten zu, um ihre Eroberungen auszudehnen. Nachdem Ǧalâl ad-Dîn tot war, begannen die Mongolen, die sich bis dahin mit der Besetzung von Ḫorasân begnügt hatten, auch in andere Gebiete Irans einzufallen.

Bemerkenswert dabei ist die Tatsache, daß die Mongolen schon von diesem Zeitpunkt an planten, Bagdad zu erobern. Bereits 22 Jahre vor ihrem tatsächlichen Fall, als noch al-Mustanṣir bi-llâh Kalif war, gab es Angriffe der Mongolen auf die Stadt. Dies zeigt, daß nicht Persönlichkeiten wie Ḫʷâğa Naṣîr ad-Dîn die Eroberer dazu anstifteten, sondern daß die Mongolen schon längst auf dem Wege dazu waren.

Rašîd ad-Dîn berichtet über die Angriffe der Mongolen in den Jahren 634/1236 und 635/1237 mit den folgenden Worten:

> Zu Beginn der erwähnten Periode war al-Mustanṣir bi-Allâh der abbasidische Kalif. Die mongolische Armee unter dem Befehl von Bayğu wurden zum Angriff befohlen und belagerte Arbîl . . . Als der Kalif dies erfuhr, entsandte er Šams ad-Dîn Arslân mit 3 000 Reitern. Als die Mongolen dies hörten, hoben sie augenblicklich die Belagerung auf und zogen sich zurück. Der Kalif befragte die Juristen um ein Urteil, welches von beiden Vorrang haben solle, *ḥağğ* oder *ğihâd*, und eine *fatwâ* wurde einstimmig gegeben zugunsten von *ğihâd*. Er ordnete an, daß in diesem Jahr die Pilgerfahrt zurückgestellt werden solle. Er befahl Gelehrten und Juristen, der Elite und den gewöhnlichen Leuten, daß sie sich in Bogenschießen und dem Gebrauch von Waffen üben sollten. Er befahl auch, daß ein Graben und Festungswerk um Bagdad errichtet werden sollten. Die Mongolen kehrten noch einmal in der Absicht zurück, Arbîl zu erobern . . . Darüber hinaus befahl er Amîr Arslân Takîn, zusammen mit seinen Streitkräften außerhalb von Bagdad in Stellung zu gehen und das Eintreffen der Mongolen abzuwarten. Als die Mongolen dies erfuhren, änderten sie ihre Richtung nach Daqûq und den Städten um Bagdad und mordeten, plünderten und nahmen Gefangene . . . Die Mongolen wurden vertrieben und gezwungen, sich vom Ğabal Ḥimrîn zurückzuziehen. Die Türken und die Sklaven des Kalifen verfolgten sie, töteten viele von ihnen und befreiten die Gefangenen von Arbîl und Daqûq.[25]

Es gibt verschiedene ähnliche Berichte über die Geschehnisse der Jahre 632-635/1234-1237 von anderen Historikern.[26] Nach Ibn Abî l-Ḥadîd, der selbst Zeuge der mongolischen Angriffe war, griff eine mongolische Truppe unter Bağaktai dem Jüngeren Bagdad am 17. *Rabîᶜ al-Auwal* 643/1245 an, wurde aber zurückgeschlagen, und die Angreifer mußten sich zurückziehen.[27] Auch im Jahre 647/1249 griffen die Mongolen an, diesmal unter Ḫânaqîn.[28] Der frühere Angriff, der bei Ibn Abî l-Ḥadîd beschrieben ist, wird auch von Ibn al-Kâzarûnî (st. 697/1297) erwähnt, allerdings für das Datum 17. *Rabîᶜ aṯ-Ṯânî* 642/1244.[29]

Spätere Ereignisse zeigen, daß die Mongolen dem Kalifen feindlich gesinnt waren und sich ständig über ihn beim Mongol Khan beklagten, so daß es niemanden brauchte, um sie gegen den Kalifen aufzuhetzen.

Als Mengü (Möngke) (649-658/1251-1260) die Führung der Mongolen übernahm, zog Bayğu mit einer großen Streitmacht aus, um sein Herr-

schaftsgebiet im Iran zu beschützen. Er sandte einen Boten zu dem Khan und beklagte sich über die „Ketzer" (die Ismailiten) und den Kalifen selbst. Der Groß-Qâḍî, Šams ad-Dîn al-Qazwînî, der zu der Zeit Mengü nahestand, hetzte diesen gegen die Ismailiten auf, indem er ihren Einfluß über einige Gebiete erwähnte.[30]

Infolge der oben geschilderten Entwicklungen schickte Mengü seinen Bruder Hûlâgû (Hülegü), um die Expedition in diese Gegend anzuführen, und befahl ihm: „. . . Beginne von Qûhistân (eine ismailitische Besitzung in Ost-Iran), zerstöre die Mauern und Befestigungen und mache dich dann daran, den Irak zu unterwerfen. Wenn Du den Kalifen gehorsam findest, so tue ihm nichts zuleide, benimmt er sich aber stolz und heuchlerisch, dann laß ihn das Los der anderen teilen."[31] Ḫ^{w}ând Mîr berichtet, daß Mengü Hûlâgû befohlen habe: „. . . Besetze das Land vom Oxus bis zu den entferntesten Gebieten Ägyptens."[32]

Wenn wir das Verhalten des Kalifen vor und während der 50 Tage dauernden Konfrontation mit dem mongolischen Eroberer betrachten, kann man erkennen, daß Hûlâgû Ḫân dadurch so erzürnt war, daß er jeden, den Meister oder wenn auch immer von den Adeligen und Gelehrten, ebenfalls getötet hätte, wenn sie sich ihm widersetzt hätten, wie im Falle von Ḥusâm ad-Dîn, der Hûlâgû vor üblen Folgen gewarnt hatte, wenn das Blut des Kalifen vergossen würde.

Historische Quellen über die Rolle des Meisters

Hinsichtlich der angeblichen Rolle von Ḫ^{w}âğa Naṣîr ad-Dîn aṭ-Ṭûsî bei dem Fall von Bagdad können wir die historischen Berichte in drei Kategorien einteilen:

a) Quellen, die nichts über den Meister sagen:

Schriften dieser Kategorie gehören zu der Periode der ersten hundert Jahre nach dem Fall Bagdads. Die meisten Autoren waren entweder Zeugen der mongolischen Eroberungen, oder sie lebten in den Jahrzehnten unmittelbar danach. Da die Angelegenheit sehr heikel war, kann man die Tatsache, daß der Meister in diesen Schriften nicht erwähnt wird, so verstehen, daß er dabei keine Rolle gespielt hat.

Zu den Autoren dieser Zeit gehört Minhâğ Sirâğ, der in seinem Buch *Ṭabaqât-e Nâṣerî* (oder *Târîḫ-e Irân va Eslâm)*, das vermutlich 658/1260

geschrieben wurde, die mongolische Belagerung Bagdads beschreibt (S. 497 f.). Er schildert einige eingebildete Siege des Kalifen ebenso wie den vorgeblichen Verrat von Ibn al-ʿAlqamî (über den wir später sprechen). Den Meister erwähnt er nirgendwo.[33]

Ibn al-ʿIbrî (st. 685/1286) ist ein weiterer Autor, der die mongolische Eroberung Bagdads relativ ausführlich beschreibt. In diesem Zusammenhang erwähnt er aber den Meister ebenfalls nicht.[34] Später meldet er den Tod des Meisters, berichtet über seine breiten Kenntnisse in verschiedenen Wissenschaften, sagt aber nichts über eine Rolle des Meisters in politischen Dingen.[35]

Nach Dr. Ḥâ'irî beschreibt Ibn al-Fuwaṭî in seinem im Jahre 657/1259 entstanden Buch den Fall von Bagdad, nennt den Meister aber nicht.[36]

In den wenigen Seiten, die der Ḫ^{w}âğa Naṣîr ad-Dîn an Ğovainîs *Târîḫ-e ğahângošâ'î* angehängt hat, sind auch einige Bemerkungen zur Eroberung von Bagdad enthalten, aber absolut nichts über irgendeine Rolle des Meisters bei den Ereignissen erwähnt.[37]

Auch Ḥamd Allâh Mustaufî, ein berühmter Historiker und Geograph des 8./14. Jh.s (st. 730/1329) war einer der Autoren, die über die mongolische Eroberung Bagdads berichtet haben. Aber auch er nennt den Meister nicht in den wenigen Zeilen, die er über dieses Ereignis schrieb.[38]

Ibn Ṭabâṭabâ (Ibn aṭ-Ṭiqṭaqâ, st. 709/1309) ist ein kritischer Historiker, der sein Buch 701/1301 schrieb, wo der Fall von Bagdad unter der Lebensbeschreibung von al-Mustaʿṣim behandelt wird. Er schreibt aber nichts darüber, daß der Meister irgendeine Rolle dabei gespielt hätte.[39] Das einzige Mal, wo er seinen Namen nennt, ist, als Ibn al-ʿAlqamî zu Hûlâgû Ḫân kam und von dem Meister vorgestellt wurde.[40] An anderer Stelle zitiert er eine Bemerkung, die dem Meister zugeschrieben wird — ohne jedoch seinen Namen zu erwähnen -, über die Prophezeihung von einer ungenannten Person. Sie lief darauf hinaus, daß für den Fall, daß der Kalif getötet würde, bestimmte Naturkatastrophen stattfinden würden.[41] Diese Bemerkung werden wir später noch einmal aufgreifen.

Ein anderer Historiker der Mongolenzeit, der die obige Bemerkung auch erwähnt, ist Raṣîd ad-Dîn Faḍl Allâh. Aber auch er hat nichts über eine Rolle des Meisters bei dem mongolischen Angriff oder bei der Hinrichtung des Kalifen zu sagen.

Ein weiterer arabischer Historiker und der Autor von *al-Muḫtaṣar fî aḫbâr al-bašar* ist Abû l-Fidâ'. Er schreibt, daß die Umstände der Ermordung des Kalifen nicht bekannt sind, weist aber auch auf nichts hin, das eine Beteili-

gung des Meisters vermuten ließe, obwohl er ansonsten einiges aus seinem Leben berichtet.[42]

Muḥammad b. Šâkir al-Kutubî (st. 764/1362), der Autor von *Fawât al-wafayât* schrieb einen relativ ausführlichen Artikel über den Meister (6 Seiten). In seinen Berichten über die Dienste des Meisters für Hûlâgû Ḫân und seine Stellung bei ihm spielt er nicht im Geringsten auf irgendeine Beteiligung des Meisters bei der Eroberung von Bagdad an.[43]

Ein anderer Historiker des 8./14. Jh.s, Ibn al-Wardî (st. 749/1348), bestätigt in seinem Bericht über den Fall von Bagdad die Rolle von Ibn al-ᶜAlqamî, ohne auf den Meister einzugehen.[44] Er nennt aber sein Todesjahr (672/1274), seinen Geburtsort, seine Dienste in Alamut und unter Hûlâgû, und daß er ein Observatorium gebaut hat. Irgendeine Beteiligung an dem Fall von Bagdad und der Hinrichtung des Kalifen erwähnt er nicht.[45] aḏ-Ḏahabî (st. 746/1345), ein bekannter sunnitischer Traditionarier und *riǧâl*-Gelehrter, beschreibt den Fall von Bagdad bei seinem Bericht über das Jahr 656/1258, erwähnt auch die Einstellung von Ibn al-ᶜAlqamî, aber nichts über den Meister[46], ebensowenig aṣ-Ṣafadî (st. 797/1394), der Autor von *al-Wâfî bi-l-wafayât.*[47]

an-Naḫǧawânî, der sein Buch 724/1324 schrieb, sagt auch im Zusammenhang der Bagdad-Geschichte nichts über den Meister.[48]

Der Historiker al-Ġassânî (st. 761/1359), der öfter in seinem relativ umfangreichen Bericht über den Fall von Bagdad Beschimpfungen gegen Ibn al-ᶜAlqamî ausstößt, nennt den Meister nirgendwo.[49]

Ibn al-Kâzarûnî (611-697/1214-1297), ein Zeitgenosse der Ereignisse, erwähnt den Meister ebenfalls nicht in seinem Buch[50], ebensowenig al-Atâbakî (st. 874/1469)[51] und as-Suyûṭî (st. 911/1505).[52]

Die oben erwähnten Schriftsteller, die meist berühmte Historiker des 7./13. und 8./14. Jh.s sind, sagen nichts über den Meister, trotz ihrer Empfindlichkeit, was die Mongolen und den Fall des Kalifates angeht, und der Parteilichkeit einiger von ihnen, wie Ibn al-Wardî und aḏ-Ḏahabî. Hätte es irgend etwas zu berichten gegeben, würden sie es hervorgehoben haben, speziell wenn man ihre meist ablehnende Haltung gegenüber der Schia bedenkt. Daher kann man ihr Schweigen dazu nicht als irrelevant bezeichnen. Es kann vielmehr auch bedeuten, daß der Meister vor und während der Eroberung von Bagdad noch nicht einen solchen persönlichen Einfluß auf Hûlâgû Ḫân ausübte wie nach den Ereignissen.

b) Bücher, die über die Rolle des Meisters berichten:

Die Quellen Ibn Taimîya, Ibn Qaiyim al-Ğauzîya, as-Subkî, Ḫʷând Mîr und al-Yâfiᶜî haben wir ja schon oben zitiert. Wir müssen dazu noch folgendes hervorheben:

1. Die Untersuchung der Originalquellen über die Eroberung von Bagdad hat ergeben, daß diese Historiker trotz der antischiitischen Voreingenommenheit mancher von ihnen und trotz der allgemeinen Feindseligkeit gegenüber den Mongolen nichts über eine Rolle des Meisters berichten. Dies ist der beste Beweis für die Haltlosigkeit der Beschuldigungen Ibn Taimîyas, seiner Zeitgenossen und Nachfolger.

2. Die sektiererische Voreingenommenheit von Ibn Taimîya und seinem Schüler Ibn Qaiyim al-Ğauzîya — ebenso wie die anderer wie as-Subkî und Ibn ᶜImâd al-Ḥanbalî, die ihrem Beispiel so sehr folgten, daß sie sogar dieselben Ausdrücke benutzten — schließt jede Anerkennung ihrer Kritik an Ḫʷâğa Naṣîr ad-Dîn aṭ-Ṭûsî aus. Ibn Taimîya nimmt in vielen seiner Werke eine antischiitische Haltung ein und macht ihnen gegenüber haltlose Anschuldigungen, die im Wesentlichen seine Verwechslung zwischen den *ġulât* und den imamitischen Schiiten beweisen. Die Beschuldigungen, die er gegen den Meister in seinem Buch gegen die Sekte der Ġâlî, dem *ar-Radd ᶜalâ n-Nuṣairîya* vorbringt, bezeugen dies. Dieselben Vorwürfe werden auch in seinem *Minhâğ as-sunna* vorgebracht, einer Widerlegung des *Minhâğ al-karâma* von al-ᶜAllâma al-Ḥillî. Es zeigt, daß er dazu neigte, unterschiedslos Anklage zu erheben, und diese war ebenso unbegründet wie seine anderen. Als al-ᶜAllâma al-Ḥillî von der Widerlegung seines Buches durch Ibn Taimîya hörte, bemerkte er: „Wenn er verstanden hätte, was ich gesagt habe, dann würde ich ihm antworten." *(Lau kâna yafhamu mâ aqûlu ağabtuhu)*[53]

3. Wenn man die Beschuldigungen von Ibn Taimîya und Ibn Qaiyim, daß der Meister wesentlich für den Überfall der Mongolen auf Bagdad verantwortlich war, im Lichte ihrer Vorwürfe sieht, daß a) der Meister die Vorschriften der Scharia nicht beachtet habe, b) die Verbote der Scharia verletzt habe, c) seine Gebete nicht verrichtete, d) Ungehörigkeiten beginge, e) berauschende Getränke zu sich nehme, f) des Ehebruchs schuldig sei, g) nicht an die Auferstehung glaube, h) die göttlichen Attribute leugne und i) Götzendienerei treibe usw., so wird klar, daß es nur ihre unvernünftige Voreingenommenheit war, die sie solche Anklagen vorbringen ließ. Solche Verleumdungen verdienen keine Beachtung und sind selbstverständlich keine Grundlage für ein historisches Urteil, das irgendeine Aufmerksamkeit verdient.

4. Ein geeigneter Zeuge, der als Beweis gegen die Glaubwürdigkeit der Bemerkungen von Ibn Taimîya und seinen Anhängern gegen den Meister zitiert werden kann, ist Ibn Kaṯîr (st. 864/1459). Er war ein Hanbalit und wird für einen Anhänger von Ibn Taimîya gehalten.[54] Ibn Kaṯîr waren die Anschuldigungen Ibn Taimîyas aus mindestens dreien seiner Schriften bekannt. Dennoch akzeptierte er seine Behauptungen nicht.

Über die Zeit, die der Meister als Minister bei Hûlâgû zubrachte, schreibt er:

> Der Meister war während der Ereignisse von Bagdad in seiner Begleitung. Einige Leute meinen, daß der Meister Hûlâgû dazu gebracht habe, den Kalifen zu töten. Ich persönlich glaube jedoch nicht, daß ein intellektueller und gelehrter Mann eine solche Tat begehen würde.[55]

Daß Ibn Kaṯîr die Worte „einige Leute" benutzt und dann die Beschuldigung verwirft, heißt, daß er nicht akzeptiert, was Ibn Taimîya geschrieben hat, weil er für diese Beschuldigung keine historischen Grundlagen finden konnte. Darüber hinaus hielt er es für unter der Würde des Meisters.

c) Quellen, die zwar keine direkte Beteiligung des Meisters in der Bagdad-Geschichte erwähnen, aber eine Bemerkung von ihm, die zu solchen Anschuldigungen führte:

Allein die Anwesenheit des Meisters im Gefolge des mongolischen Eroberers genügte manchen für ihre Anschuldigung. Wie Dr. Šaybî hervorhebt: „Obwohl die Eroberung von Bagdad eine Folge des allgemeinen Überfalls der Mongolen war, welche alle Regime unterwarfen, die ihnen in den Weg kamen, wurden die Schiiten aufgrund der jahrhundertealten sunnitisch-schiitischen Feindschaft für schuldig befunden."[56]

Die oben genannte Bemerkung des Meisters wird von Rašîd ad-Dîn in Zusammenhang mit dem Astrologen Ḥusâm ad-Dîn und Ḫʷâǧa Naṣîr ad-Dîn aṭ-Ṭûsî berichtet. Ibn aṭ-Ṭiqṭaqâ zitiert sie, ohne die Namen der beiden zu nennen. Auch noch einige andere haben sie von Rašîd ad-Dîn übernommen und sie mit inhaltlichen Veränderungen versehen.

Bevor wir Rašîd ad-Dîn zitieren, ist es erwähnenswert, daß die Abbasiden von den Wechselfällen der Zeit verschont geblieben waren und sich die Vorstellung verbreitet hatte, — welche sie auch selbst propagierten — daß sie unbesiegbar seien, und daß keiner fähig sei, ihren Sturz herbeizuführen. 525 Jahre der Herrschaft, zusammen mit dieser Propaganda, ließen sie dem einfachen Publikum unbesiegbar erscheinen. Einige Zeit vorher, als Sultan Muḥammad Ḫʷârazmšâh Bagdad angreifen und das abbasidische Kalifat stürzen wollte, waren viele seiner Soldaten in Asadabad bei Hamadan von einer heftigen Erkältung befallen worden und die Invasion fehlgeschlagen.

Auch dieses Ereignis wurde als eine Art Wunder zugunsten der Abbasiden interpretiert.

Nach al-Ğovainî „war er gezwungen, auf den Gedanken zu verzichten, als Schwäche und Entnervung ihn befielen und das Wunder des mohammedanischen Glaubens ihm den Arm verdrehte . . .“[57] Zweifellos hat dieses Ereignis, bei dem eine Naturkatastrophe eine Rolle spielte, bei den Leuten einen tiefen Eindruck hinterlassen, sogar bei den Gebildeten, von denen einige Vorkämpfer des abbasidischen Kalifates waren.

Der Astrologe Ḥusâm ad-Dîn, der selbst eine enger Gefährte von Hûlâgû Ḫân war — er stand ihm wahrscheinlich näher als der Meister — hatte ähnliche Vorstellungen. Die Diskussion, die zwischen ihm, Hûlâgû Ḫân und dem Meister stattfand, zog den Meister schließlich in die Sache hinein. Diese Anekdote führte letztendlich dazu, daß er beschuldigt wurde, zum Mord an dem Kalifen aufgerufen zu haben. Rašîd ad-Dîn schreibt:

> „Hûlâgû Ḫân beriet sich über seinen beabsichtigten Marsch (nach Bagdad) mit den Höflingen und hohen Beamten. Jedermann gab seine Meinung zum Besten. Der Astrologe Ḥusâm ad-Dîn, der ihn auf Geheiß des Großkhans begleitet hatte, um die Zeiten zu bestimmen, wann aufgesessen und abgesessen werden sollte, wurde gerufen. Hûlâgû befahl ihm, ohne irgendwelchen Falsch zu berichten, was immer die Sterne enthüllt hätten. Da er durch seine Nähe zu ihm kühn geworden war, sagte er dem König gerade heraus, daß es nicht günstig sei, sich gegen die Abbasiden zu wenden und eine bewaffnete Expedition gegen Bagdad zu unternehmen. Bis zum heutigen Tage sei jedem Herrscher, der sich gegen die Abbasiden gewandt habe, der Segen des Lebens und des Königtums verwehrt worden. Wenn der König nicht hören wolle und seine Absichten ausführe, so würden sechs Übel eintreten: Ersten würden alle seine Pferde sterben und seine Soldaten krank werden; zweitens würde die Sonne nicht aufgehen; drittens würde es keinen Regen geben; viertens würden Sandstürme auftreten und die Welt durch Erdbeben zerstört; fünftens würde keine Vegetation mehr sprießen und sechstens der Großkönig noch in diesem Jahr sterben.
>
> Hûlâgû Ḫân wollte einen Beweis für das Vorhergesagte. Der arme Mann machte einen nicht überzeugenden Versuch. Die anwesenden Höflinge und Adeligen sagten dagegen, daß es ganz vorteilhaft und zweckdienlich sei, nach Bagdad zu gehen.
>
> Dann befahl Hûlâgû, daß Ḫ^{w}âğa Naṣîr ad-Dîn vor ihn gebracht werde und sprach mit ihm. Der Meister mutmaßte, daß er geprüft werden solle und vertrat die Ansicht, daß keine der Vorhersagen eintreffen werde. Noch weiter über das beabsichtigte Unternehmen befragt, meinte der Meister, daß Hûlâgû Ḫân die Stelle des Kalifen einnehmen werde. Ḥusâm ad-Dîn wurde gerufen, um mit dem Meister zu diskutieren.
>
> Der Meister sagte, daß nach Übereinstimmung unter den Anhängern des Islam viele bedeutende Gefährten zu Märtyrern geworden seien, ohne daß es üble Folgen gehabt habe. Wenn jemand sage, daß die Abbasiden ein besonderer Fall sei-

en, so möge er sich an Ṭâhir erinnern, der auf Befehl von al-Ma'mûn aus Ḫorasân gekommen sei und dessen Bruder, Muḥammad al-Amîn getötet habe. Auch al-Mutawakkil sei von seinem Sohn im Verein mit den Befehlshabern getötet worden. Ebenso seien al-Mustanṣir und al-Muᶜtazz von ihren Befehlshabern und Sklaven ermordet worden. Auf diese Art seien verschiedene Kalifen von dem einen oder anderen getötet worden, ohne daß es böse Folgen gehabt habe."[58]

Eine ähnliche Erzählung ist uns von Ibn aṭ-Ṭiqṭaqâ überliefert, wobei die Präzedenzfälle, die der Meister aufzählt, die von ᶜAlî b. Abî Ṭâlib (a) und von al-Ḫusain b. ᶜAlî (a) sind.[59]

Minhâğ Sirâğ hat den Vorfall ebenfalls berichtet, ohne jedoch eine Antwort auf die Drohungen des Astrologen gegenüber Hûlâgû Ḫân zu erwähnen, falls dieser den Kalifen töten werde. Er zitiert nur die Feststellung von Badr ad-Dîn Lu'lu', dem König von Mossul, der zusammen mit anderen Ungläubigen zu Hûlâgû sagte, daß, falls der Kalif am Leben bleiben sollte, alle Muslime unter den Soldaten und auch noch andere Leute herbeieilen würden, um den Kalifen zu retten und Hûlâgû Ḫân zu töten.[60]

Tatsächlich ereignete sich diese Beratung — falls sie überhaupt wirklich stattfand, und der Meister seine Meinung darlegte — zu einer Zeit, als Hûlâgû Ḫân längst entschlossen war, so daß er nicht bereit war, Ḥusâm ad-Dîn, der von seinem Bruder als sein aide-de-camp ernannt war um „die günstige Zeit für das Auf- und Absitzen zu bestimmen", irgendwelche Beachtung zu schenken. Selbst wenn die Geschichte war ist, ist sie kein Beweis dafür, daß der Meister Hûlâgû Ḫân angestiftet hat, Bagdad anzugreifen. Insbesondere, da der Meister befürchtete, daß er bei der Geschichte geprüft werden solle, welches für ihn selbst auch sehr gefährlich war. Denn schließlich war ja Ḥusâm ad-Dîn dafür hingerichtet worden, daß er ominöse Vorhersagen gemacht hatte, die sich später als falsch herausstellten.[61] Hûlâgû Ḫân ließ jedoch eine gewisse Vorsicht walten, als er befahl, daß „der Kalif in ein Tuch gewickelt werden und sein gesegneter Leib getreten werden solle, bis er tot sei."[62] Dr. Ḥâ'irî hat sich zu dem oben gegeben Bericht geäußert. Abgesehen von den bereits erwähnten Dingen betont er: 1. daß der mongolische Khan diese Aufgabe von seinem Bruder übertragen bekommen hatte; 2. ein Philosoph wie der Meister solche abergläubischen Behauptungen nicht hätte bestätigen können; 3. daß nach Rašîd ad-Dîns Bericht Hûlâgû keine Widerworte hören wollte und daß 4. die Auffassung des Meisters, daß als Ergebnis seines Angriffs auf Bagdad „Hûlâgû dem Kalifen auf dem Thron folgen werde", eine nicht zu leugnende historische Tatsache war.

Dr. Ḥâ'irî bemerkt weiter, daß die obige Anekdote die Grundlage für die Beschuldigungen gegen den Meister war. Tatsächlich war aber der wahre

Grund die herrschende Voreingenommenheit zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen. Er zitiert *Waṣṣâf*, wo nach dem Bericht von Rašîd ad-Dîn zugefügt wird, daß „nach der Antwort des Meisters Hûlâgû mit gestärkter Entschlossenheit und ruhigem Herzen" sich weiter an die Eroberung Bagdads machte.[63] Diese zusätzliche Bewertung lieferte Ibn Taimîya und anderen einen Grund für unberechtigte Einmischungen und Anschuldigungen, wie sie von keinem einsichtigen Historiker, deren Namen wir oben genannt haben, gemacht worden waren.

Wirkungen der Anwesenheit des Meisters unter den Mongolen

Es ist eine Tatsache, daß der Meister sich den Mongolen anschloß und bis zu seinem Tode bei ihnen blieb. Auch sein Sohn lebte später weiter bei ihnen.[64] In diesem Zusammenhang sind einige Punkte erwähnenswert.

Erstens war der Meister ein imamitischer Schiit. Er war der Erbe eines Vermächtnisses und einer Tradition, in der *taqîya* eine bedeutende Rolle spielte. Es war *taqîya*, welche das Schiitentum in kritischen historischen Zeiten gerettet hatte und es unter extrem gefährlichen Bedingungen bewahrt hatte, die durch Tyrannen wie Ziyâd, Ibn Ziyâd, al-Ḥaǧǧâǧ, al-Manṣûr, ar-Rašîd, al-Mutawakkil und andere entstanden waren. *Taqîya* wurde für so wichtig gehalten, daß jemand, der nicht seine Zuflucht dazu nahm, für ungläubig angesehen wurde.[65]

Andererseits hatte er während seiner Gefangenschaft in Alamut mit eigenen Augen gesehen, daß der mongolische Angriff fertigbrachte, was während der letzten 170 Jahre den Seldschuken und anderen Herrschern unmöglich gewesen war. In kürzester Zeit hatten sie alle Stützpunkte der Ismailiten zerstört, was für viele unglaublich war.

Der Meister hatte gesehen, daß während der fast 30 Jahre ihrer Schlachten die Eroberer alle Städte der islamischen Welt auf ihrem Wege bis auf den Grund geschleift und ihre gesamte Einwohnerschaft hingemordet hatten. Auch ihr gesamtes kulturelles Erbe, einschließlich der Bibliotheken, wurde gnadenlos zerstört. Er erkannte, daß sich keiner den Eroberern entgegenstellen könne, und die Geschichte hat dies bestätigt.

Eine andere bemerkenswerte Tatsache ist, daß die mongolischen Angreifer, anders als die Araber, nicht in ein Land einfielen, um das Volk rechtzuleiten und es von Heidentum und Mißwirtschaft zu befreien. Sie waren vielmehr selbst ein unkultiviertes Volk und hatten zu ihrer Führung nichts anderes als das *yasa* von Dschingis Khan und hunderte von abergläubischen Überlieferungen und eitlen polytheistischen Vorstellungen.

Als die mongolische Invasion fortschritt, nahm der Meister vermutlich an, daß es das Zerstörungswerk der neuen Herrscher nur verlängern werde, wenn man die Zusammenarbeit mit ihnen verzögerte. Warum sollte er nicht die Gelegenheit nutzen und versuchen, den Islam und die Muslime zu retten, da sie sich zumindestens äußerlich gegenüber Gelehrten respektvoll zeigten. Und wenn die islamische Kultur erst von der Zerstörung durch die barbarischen Horden bewahrt worden war, würden sich vielleicht einige von ihnen zum Islam bekehren und zu Förderern von Wissenschaft, Denken und Religion werden. Der Meister hat sicherlich gedacht, daß der einzige Weg, den Islam, die Muslime und die islamische Gesellschaft zu schützen der sei, sich dem mongolischen Khan anzuschließen. Dies setzte er in die Tat um und wurde so der Genosse von Hûlâgû.

Das oben Gesagte ist nicht nur eine Vermutung, denn die Geschichte hat das weitsichtige Urteil des Meisters bestätigt. Sie hat auch bewiesen, daß der Meister und andere der schiitischen und sunnitischen *ᶜulamâ'* diese nützliche Aufgabe erfüllen konnten. Der Kalif jedoch, dem ihre Weisheit und Weitsicht fehlte, achtete nicht auf sie.[66] Wir werden später sehen, daß Ibn al-ᶜAlqamî, der letzte Minister des abbasidischen Kalifen, einen ähnlichen Vorschlag machte, aber andere, wie die *dawâtdâr*, stürzten mit ihrem Eifer, ihre Stellungen zu behalten, alles in den Abgrund des Todes und ertränkten Bagdad im Blut.

Am Anfang hatten der Meister und andere seinesgleichen nicht genügend Einfluß auf die Entscheidungen Hûlâgûs, im Laufe der Zeit jedoch konnte er in politischen Angelegenheiten einen solchen Einfluß auf ihn erlangen. Nach ihm nahmen viele mongolische Khane den Islam an und waren als Herrscher bemüht, islamische Kultur und Gerechtigkeit zu verbreiten, mehr jedenfalls, als die Umayyaden und Abbasiden, deren Fall Ibn Taimîya so beklagte.

Das soll natürlich nicht heißen, daß wir die wertvollen Anstrengungen derjenigen, die den Mongolen widerstanden und sie tapfer bekämpfen und sogar den Märtyrertod starben, nicht würdigen. Doch sollte es der gesunde Menschenverstand auch nicht für unannehmbar halten, wenn ein Gelehrter die Tatsachen der Welt begriff und sein Wissen und seine Weitsicht dafür einsetzte, Einfluß auf die Mongolen zu gewinnen.
Darüber hinaus war es ein für die Schiiten typischer Charakterzug, sich im Verlauf von Kämpfen selbst zu schützen. Selbst wenn sie die abbasidischen Kalifen für eine Weile akzeptierten — z. B. im Falle alawitischer Führer wie as-Sayyid ar-Raḍî und as-Sayyid al-Murtaḍâ in Bagdad —, so taten sie dies doch nur im Interesse der Verbreitung des Schiitentums und der authenti-

schen Lehren des Islam. So konnten sie in Bagdad, der Stadtgründung von al-Manṣûr, im Laufe der Jahrhunderte fast die Hälfte der Bevölkerung für die Schia gewinnen.

Es sollen nun einige Beispiele aufgeführt werden, wie der Meister seinen Einfluß am mongolischen Hof nutzte, um den Islam und die islamische Kultur zu fördern und das Leben von einigen *'ulamâ'* und Gelehrten zu retten. Dies wird zeigen, daß der Meister unter diesen schwierigen Bedingungen den rechten Weg eingeschlagen hatte.

Der Einfluß des Meisters auf Hûlâgû

Wie wir schon früher festgestellt haben, hatte der Meister zu Beginn keinen besonderen Einfluß auf Hûlâgû. Diese Tatsache ist von mehreren Forschern festgehalten worden.[67] Denn als die Mongolen Bagdad angriffen, waren sowohl die Sunniten wie auch die Schiiten negativ betroffen.[68]

Dr. Šaybi hat auch bemerkt, daß das gemeinsame Schicksal von Sunniten und Schiiten bei der Plünderung von Bagdad alle Beschuldigungen einer vorherigen Absprache widerlegt.[69] Es ist bemerkenswert, daß auch das Grabmal des Imam Mûsâ al-Kâẓim (a) niedergebrannt worden ist.[70]

Nach und nach jedoch erwarb der Meister das Wohlwollen des mongolischen Khans, der ihm verschiedene Aufgaben übertrug, einschließlich der Aufsicht über die *auqâf* (fromme Stiftungen).[71]

Außerdem wurde ihm auch die Verwaltung der Angelegenheiten der Stadt Ṭûs übertragen.[72] Eine Zeit lang war er auch zum *yârgûčî* (Staatsanwalt) am Hofe der mongolischen Regierung ernannt worden.[73] Während der Belagerung Bagdads war der Meister auch einmal von Hûlâgû als Botschafter zu dem Kalifen gesandt worden.[74] Später wurde er mit der Errichtung eines Observatoriums für Hûlâgû beauftragt.[75]

Schließlich wurde der Einfluß des Meisters so bedeutend, daß er nach Ibn Šâkir „eine erhabene Stellung einnahm und von Hûlâgû so hoch geschätzt wurde, daß, was immer er auch vom ihm erbat, ausgeführt wurde und die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt wurden."[76] Der Meister war ein vertrauenswürdiger Mann und daher verließ sich Hûlâgû Ḫân natürlich auch stark auf ihn.
Šams ad-Dîn b. Mu'ayyad al-Arḍî sagt: „Der Meister übte das Amt des Ministers für Hûlâgû aus, ohne sich jemals die geringste Untreue zuschulden kommen zu lassen. Er beherrschte das Denken von Hûlâgû so sehr, daß dieser nicht einmal reiten oder auf eine Reise gehen wollte ohne seine Billigung."[77]

Zu den wichtigen Aufgaben, die er übernahm, zählte die Aufsicht über die Bibliotheken, die Wiederbelebung der islamischen Wissenschaften und die Ausbildung von Gelehrten, und er erfüllte diese Aufgaben so gut, daß es für die mongolische Regierungszeit erstaunlich ist und wie es niemand erwartet hätte angesichts der Zerstörungen, die die Mongolen angerichtet hatten. Er sammelte 400.000 Bücher aus den zerstörten Bibliotheken von Bagdad, Syrien, der Ǧazîra und anderen Gegenden und errichtete damit eine Bibliothek.[78]

Als er den Besitz der frommen Stiftungen *(auqâf)* verwaltete, verwandte er ein Zehntel der Einkünfte, um die Kosten für die Errichtung eines Observatoriums und der dort arbeitenden Gelehrten zu decken. Darüber hinaus kamen die Erträge allen Muslimen zugute, besonders den Alawiten und Schiiten.[79] Andere Aktivitäten des Meisters war der Schutz von Gelehrten und Denkern, besonders solchen, die den Zorn der Mongolen auf sich gezogen hatten. Zwei Ereignisse, die die Historiker überliefert haben, sind in diesem Zusammenhang besonders erwähnenswert.

Die erste Geschichte wird von an-Naḫǧawânî berichtet, der als Historiker der zweiten Generation dieser Zeit gilt. Er schrieb sein Buch im Jahre 724/1324. Die Episode wird wie folgt berichtet: In der Bagdad-Geschichte wurden ᶜIzz ad-Dîn (Ibn Abî l-Ḥadîd) und sein Bruder Muwaffaq ad-Dîn zur Hinrichtung geführt. Als Ibn al-ᶜAlqamî die Nachricht über ᶜIzz ad-Dîn erfuhr, war er sehr beunruhigt. Er wandte sich sofort an den Ḫʷâǧa Naṣîr ad-Dîn und bat ihn inständig, einzugreifen. Er sagte: „Zwei der Edlen von Bagdad, denen ich vieles verdankte, sollen hingerichtet werden. Ich flehe Dich an, zum König zu eilen . . ." Der Meister begab sich sofort dorthin, kniete nach mongolischer Sitte vor dem Khan nieder und bat um Gnade. Er erklärte, daß die beiden entsprechend den Vorschriften des *yasa* hingerichtet werden sollten, und daß er gekommen sei, um stattdessen sein eigenes Leben anzubieten. Als Hûlâgû dies hörte, lachte er und erwiderte: „Wenn wir dich hätten töten wollen, so hätten wir dich nicht bis heute leben lassen." Dann befahl er gnädig, daß die beiden Verurteilten dem Meister übergeben werden sollten.[80]

In einer anderen, interessanteren Geschichte wendete der Meister erfolgreich eine List an, um einen anderen Gelehrten zu retten. Ibn Šâkir berichtet, daß der Meister eines Tages erfuhr, daß Hûlâgû beabsichtigte, ᶜAlâ' ad-Dîn al-Ǧuwainî zu töten. Der Meister sagte zu dessen Bruder, wenn der Khan einen solchen Befehl gegeben habe, lasse er ihn gewiß auch ausführen. Es sei daher nötig, sich einer List zu bedienen. Er nahm seinen Stab, Rosenkranz und Astrolab und machte sich zu den Zelten des Khans auf, zu-

sammen mit einem Räuchergefäß-Träger. Als Hûlâgûs Männer ihn in der Nähe des Zeltes sahen, wie er das Astrolab anschaute und Weihrauch verbrannte, unterrichteten sie den Khan. Der Meister wandte sich an die Männer des Khan und befragte sie nach seinem Befinden. Sie erwiderten, daß es ihm wohl gehe. Darauf wünschte der Meister ihn mit eigenen Augen zu sehen. Obwohl sich Hûlâgû geweigerte hatte, irgend jemanden gerade jetzt zu sehen, ließ er ihn vor. Der Meister unterrichtete ihn, daß man ein übles Ereignis erwarte und daß er Gebete rezitiert, Weihrauch verbrannt und Gott angefleht habe, das Übel von dem Khan abzuwenden. Er empfahl, daß auch der Khan in einer Geste von Dankbarkeit in den verschiedenen Gebieten Gefangene freilassen und ihnen Amnestie gewähren solle. Augenblicklich befahl der Khan, daß des Meisters Empfehlungen durchgeführt werden sollten. Daher wurde auch ᶜAlâ' ad-Dîn freigelassen, ohne besonderes Ersuchen des Meisters.

Diese Anekdote zeigt klar die einfühlsame Geschicklichkeit des Meisters, Einfluß auf Hûlâgû auszuüben und ihn zu überzeugen, seinen Bitten stattzugeben. Ibn Šâkir berichtet dieses Anekdote und kommentiert sie dann: „Der Meister zeigte sich außerordentlich gewandt, seine Ziele zu erreichen und bewahrte dadurch viele vor Schaden. Daß er überall die Freilassung von so vielen Gefangenen erreichte, ist wirklich eine unvergleichliche Leistung."

Sofern es angebracht erschien, berichtete der Meister über lehrreiche Episoden aus der Vergangenheit und lehrte Hûlâgû Ḫân dadurch die Notwendigkeit, auf das Volk Rücksicht zu nehmen. Als er einmal die üble Behandlung der Menschen im Nord-Irak durch die Soldaten von Ğalâl ad-Dîn Ḫʷârazmšâh nach ihrer Niederlage erwähnte, empfahl er dem mongolischen Herrscher die Prinzipien gerechter Herrschaft und staatsmännischen Verhaltens *(ğahândârî)*. Hûlâgû soll geantwortet haben: „Gottlob sind wir sowohl Welteroberer *(ğahângîr)* als auch Weltbeherrscher *(ğahândâr)*. Für den Rebellen sind wir *ğahângîr* und für den Stamm *ğahândâr* — nicht wie Ğalâl ad-Dîn, der schwach und unfähig war".[82]

Andererseits bemühte sich der Meister während der Kampagnen Hûlâgûs, die Leute zu überzeugen, daß sie sich ergeben sollten, damit sie vor der Ermordung durch die Mongolen bewahrt blieben. Wenn er dadurch eine Versöhnung herbeiführen konnte, waren die Mongolen bereit, Gerechtigkeit walten zu lassen. Ein Vergleich zwischen den beiden Perioden im Leben Hûlâgûs zeigt die Mäßigung, die durch Persönlichkeiten wie der Meister in ihm bewirkt wurde.

Eines Tages schickte Hûlâgû Ḫân den Šaiḫ Šarîf Tabrîzî als Spion zu den mongolischen Soldaten Bûqâ'îs, der ihm feindlich gesinnt war. Der Spion

wurde gefangen und zu Bûqâ'î gebracht, der ihn über Hûlâgû ausfragte. Er fragte, ob Hûlâgû immer noch rachsüchtig ihre Adeligen, Prinzen, Asketen, frommen Männer und Kaufleute töte. Šaiḫ Šarîf Tabrîzî erwiderte, daß dies früher zutreffend gewesen sei. Jetzt hätten sich die Dinge aber geändert, und er zitierte die folgenden Verse:

> Wegen seiner gerechten Herrschaft verbrennt das Feuer die Seide nicht mehr,
> und das Wild trinkt die Milch der Löwin.
> Das Volk lebt dank seiner Gerechtigkeit in Frieden
> und die Tyrannen sind elend und schwach.[83]

Das mag natürlich eine Übertreibung sein, aber mit Sicherheit konnten die Mongolen ihre Herrschaft nur aufrecht erhalten, weil sie ihr Verhalten geändert hatten. Denn es ist klar, daß ihre Macht nicht lange vorgehalten hätte, wenn sie die harten Maßnahmen der frühen Tage ihrer Herrschaft aufrecht erhalten hätten.

Nach dem Tode Hûlâgûs (663/1265) folgte mit Unterstützung des Meisters sein Sohn Abâqân. Auch danach war der Einfluß des Meisters für den Schutz von Gelehrten weitreichend. Es heißt, daß Abâqân „fast einhundert Gelehrte von Ruf belohnte, die Schüler des *ustâḏ al-bašar* (Lehrer der Menschheit) Ḫ"âǧa Naṣîr ad-Dîn aṭ-Ṭûsî — Gottes Gnade sei über ihm — waren, der dem mongolischen Hofe anhing."[84]

Während Abâqâns Herrschaft belehrte und beriet der Meister ihn, wie wir aus dem folgenden Absatz ersehen:

> Das Wichtigste ist, daß er (der König) sich das Wohlgefallen Gottes, des Erhaben und Heiligen bewahrt, damit es ihm in beiden Welten wohlergehe. Von Bedeutung ist auch, daß er ihnen (seinem Volk) gegenüber gerecht handelt und ihre Angelegenheiten kompetent und aufrecht behandelt, damit sie zu Gott um die Vermehrung seiner Macht und seines Ruhmes beten . . . Wichtig ist auch, daß er von Unterdrückung absteht, besonders der Frommen und Unschuldigen, damit er lange lebe. Weiter sollte er sich bemühen, daß das Land gedeihe, damit viel Reichtum erworben werden kann, ohne Unterdrückung und Verelendung des Volkes . . .[85]

Über die Verbreitung des Islams unter den Mongolen muß jedoch noch viel geforscht und geschrieben werden. Es ist aber klar, daß die Mehrzahl der Mongolen einschließlich Hûlâgû Ḫân, entgegen allen Gerüchten über seine Bekehrung, zu diesem Zeitpunkt noch nicht zum Islam übergetreten waren. Was sonst konnte man von ihnen erwarten? Es genügt, daß wir ein wenig vorwärts schauen und hören, was Mustaufî sagt. Nachdem Ġâzân Ḫân b. Arġûn Ḫân b. Abâqân b. Hûlâgû im Jahre 694/1294 König geworden war, vierzig Jahre nach der mongolischen Eroberung Bagdads, „bemühten sich der König und sein Abgeordneter (Amîr Naurûz), den Islam zu stärken und

sie zerstörten Tempel und Kirchen. Die Erhabenheit ihrer Herrschaft führte die Bekehrung aller Mongolen im Iran zum Islam herbei, und die Sonne des mohammedanischen Glaubens begann zu scheinen und die Finsternis des Abfalls vom Glauben und des Irrtums verschwand."[86]

Es scheint, daß die Zwangsbekehrung der Mongolen zum Islam das erste Gebot von Ġâzân Ḫân war.[87]

Anmerkungen:

1. Rasûl Ğa'fariyân, *Târîḫ-e siyâsî-ye Eslām tâ sâl-e čehelom-e ḥeğrî*, Dâr Râh-e Ḥaqq, Qom o. J.
2. ʿAlî Aṣğar Faqîhî, *Âl-e Buwaih va ouẓâʿ-e zamân-e îšân*, Dâr Râh-e Ḥaqq, Qom o.J.
3. Ibn aṭ-Ṭiqṭaqâ, *Târîḫ-e Faḫrî*, übers. von Golpâygânî, Bongâh-e Tarğome va Našr-e Ketâb, Teheran 1360/1981, S. 432; Šaiḫ ʿAbbâs Qommî, *al-Kunâ wa-l-alqâb*, Bîdâr, Qom, S. 193 u. 194.
4. Šîrîn Bayânî, *Dîn va doulat dar Irân-e ʿahd-e Moğol*, Markaz-e Našr-e Dânešgâhî, Teheran 1367/1988, S. 270 u. 271.
5. as-Sâʿidî, *Muʾayyad ad-Dîn b. al-ʿAlqamî wa-asrâr suqût ad-dauła al-ʿabbâsîya*, Nağaf 1972, S. 66.
6. Ibn aṭ-Ṭiqṭaqâ, *op. cit.*, S. 446; Bayânî, *op. cit.*, S. 313; aḏ-Ḏahabî, *Duwal al-Islam*, Beirut o. D., al-Aʿlamî, S. 360.
7. *Waṣṣâf al-ḥaḍra*, Bd. 1, S. 28, in: Bayânî, *op. cit.*, S. 314; Ibn al Wardî, *Târîḫ Ibn al-Wardî*, Ḥaidarîya, Nağaf o. D., S. 279; Ibn al-Wardî bezieht sich auf Ibn al-ʿAlqamî als Minister von Arbîl; s. auch al-Yaʿqûbî, *Bâbulîyât*, Nağaf o. D., Bd. 3, S. 34, wie bei as-Sâʿidî, *op. cit.*, S. 33 u. 34; aḏ-Ḏahabî, *op. cit.*, S. 360; Ḫʷând Mîr, *Ḥabîb as-siyar*, hrsg. von as-Siyâqî, Teheran o. D. Ḫayyâm, Bd.2, S. 366; al-Ġassânî, *al-ʿAsğad al-masbûk*, Bagdad 1975, Dâr al-Bayân, S. 626.
8. Ibn Taimîya, *Minhâğ as-sunna an-nabawîya*, Kairo 1903, Bd. 2, S. 199.
9. Ibn Taimîya, *Maǧmûʿat ar-rasâ'il*, Kairo 1905, S. 97.
10. Ibn ʿImâd al-Ḥanbalî, *Šaḏarât aḏ-ḏahab fî aḫbâr man ḏahab*, Iḥyâʾ at-Turâṯ al-ʿArabî, S. 339 u. 340; s. auch az-Ziriklî, *al-Aʿlâm*, Bd. 7, S. 36.
11. as-Subkî, *Ṭabaqât as-Šâfiʿîya al-kubrâ*, Kairo 1906, Bd. 5, S. 115.
12. Ḫʷând Mîr, *op. cit.*, Bd. 2, S. 338.
13. Boel, *Cambridge History of Iran*, übers. von Anûše, Amîr Kabîr, Teheran 1367/1988, Bd. 5, S. 512.
14. Ḥâʾirî, „Taḥqîq min wuğhat naẓar tadwîn at-târîḫ", *Maǧallat aṭ-Ṭaqâfa al-Islâmîya*, Nr. 13, S. 97.
15. al-Ḫʷânsârî, *Rauḍât al-ğinân*, Qom, Esmâʿîlîyân, Bd. 6, S. 300, 301, 315 u. 316.

16. aš-Šûštarî, *Maǧâlis al-mu'minîn*, Eslâmîya, Teheran, Bd. 2, S. 205.
17. Bayânî, *op. cit.*, S. 304.
18. *Ibid.*, S. 285, 305.
19. *Ibid.*, S. 305 u. 306.
20. S. dazu den oben erwähnten Artikel von Dr. Ḥâ'irî (Fußnote 14).
21. B. Spuler, *Die Mongolen im Iran (Târîḫ-e Moġol dar Irân)*, persische Übersetzung, Entešârât-e ᶜElmî va Farhangî, Teheran 1365/1986, S. 26 u. 27.
22. Ibn al-Aṯîr, *al-Kâmil fî t-târîḫ*, Dâr Ṣâdir, Beirut 1966, Bd. 12, S. 363; Mustaufî, *Târîḫ-e gozîde*, Amîr Kabîr, Teheran 1362/1983, S. 493; Minhâǧ Sirâǧ, *Ṭabaqat-e Nâṣerî*, hrsg. von Ḥabîbî, Donyâ-ye Ketâb, Teheran 1363/984, S. 311; as-Suyuṭî, *Târîḫ al-ḫulafâ'*, hrsg. von Muḥy ad-Dîn ᶜAbd al-Ḥamîd, S. 469.
23. Spuler, *op. cit.*, S. 49; Modarrisî Zanǧânî, *Sargoẕašt va ᶜaqâ'ed-e Ḫʷâǧa Naṣîr ad-Dîn Ṭûsî*, Amîr Kabîr, Teheran d. D., S. 58; Bayânî, *op. cit.*, S. 180, 181; Ḥasan al-Amîn, *Maǧallat aṭ-ṭaqâfa al-islâmiya*, Nr. 21, Ḥaqâ'iq târîḫîya ḥaula t-taḥâluf al-muġûlî, S. 160; as-Sâᶜdî, *op. cit.*, S. 128, 132; Kûk, *Baġdâd, madînat al-Islâm*, Bd. 1, S. 222, 266.
24. Spuler, *op. cit.*, nach Ibn al-Aṯîr, Bd. 12, S. 272.
25. Rašîd ad-Dîn, *Ǧâmiᶜ at-tawârîḫ*, hrsg. von Karîmî, Bd. 1, S. 576; s. auch Mustaufî, *op. cit.*, S. 367 u. 368.
26. as-Sâᶜidî, *op. cit.*, S. 83 u. 84, nach Ibn al-Fuwaṭî, *al-Ḥawâdiṯ al-ǧâmiᶜa*, S. 84. S. auch Ibn al-ᶜIbrî, *Muḫtaṣar târîḫ ad-duwal*, al-Maṭbaᶜa al-Kâṯûlîkîya, Beirut o. D., S. 250; Ibn Abî l-Ḥadîd, *Šarḥ Nahǧ al-balâġa*, hrsg. von Abû l-Faḍl Ibrâhîm, Kairo o. D., Bd. 8, S. 238.
27. Ibn Abî l-Ḥadîd, *op. cit.*, Bd. 8, S. 239, 240.
28. Ibn al-Fuwaṭî, *op. cit.*, S. 241.
29. Ibn al-Kâzarûnî, *Muḫtaṣar at-târîḫ*, hrsg. von Muṣṭafâ Ǧawâd, Bagdad 1970, S. 286.
30. Rašîd ad-Dîn, *op. cit.*, Bd. 2, S. 285 u. 286.
31. *Ibid.*, Bd. 2, S. 286 u. 287.
32. Ḫʷând Mîr, *op. cit.*, Bd. 3, S. 94.
33. Minhâǧ Sirâǧ, *op. cit.*, S. 130.
34. Ibn al-ᶜIbrî, *op. cit.*, S. 270—272.
35. *Ibid.*, S. 286, 287.
36. Ḥâ'irî, *op. cit.*, S. 87.
37. Ǧovainî, *Târîḫ-e ǧahânǧošâ'i*, ed. Qazvînî, Leiden o. D., Bd. 3, S. 280, unter der Überschrift „Ẕeyl-e ketâb, Keyfiyat-e vâqeᶜe-ye Baġdâd".
38. Mustaufî, *op. cit.*, S. 58, s. auch S. 369.
39. Ibn aṭ-Ṭiqṭaqâ, *op. cit.*, S. 449, 450.
40. *Ibid.*, S. 453.
41. *Ibid.*, S. 189, 190.
42. Abû l-Fidâ', *al-Muḫtaṣar fî aḫbâr al-bašar*, Beirut o. D., Bd. 3, S. 193, 194.
43. Ibn Šâkir, *Fawât al-wafayât*, hrsg. von Iḥsân ᶜAbbâs, Dâr aṭ-Ṭaqâfa, Beirut o. D., Bd. 3, S. 246, 252.
44. Ibn al-Wardî, *op. cit.*, Bd. 2, S. 279, 281.

45. *Ibid.*, Bd. 2, S. 318.
46. aḏ-Ḏahabî, *op. cit.*, S. 360, 371, 373.
47. aṣ-Ṣafadî, *al-Wâfî bi-l-wafayât*, hrsg. von Ritter, Istanbul 1931, Bd. 1, S. 179—183, in der Zeitschrift aṭ-Ṭaqâfa al-Islâmîya, Nr. 13, S. 95.
48. Naḫğawânî, *Tağârib as-salaf*, hrsg. von ʿAbbâs Eqbâl, Teheran, S. 357.
49. al-Ġassânî, *op. cit.*, S. 626, 630.
50. Ibn al-Kâzarûnî, *op. cit.*, S. 271, 272.
51. Atâbakî, *an-Nuğûm aẓ-ẓâhira fî mulûk Miṣr wa-l-Qâhira*, Kairo, Bd. 7, S. 47—51.
52. as-Suyûṭî, *op. cit.*, S. 465, 466, 474.
53. Ibn Ḥağar al-Asqalânî, *Lisân al-mîzân*, al-Aʿlamî, Beirut 1971, Bd. 2, S. 317.
54. *ad-Durar al-kâmina*, Bd. 1, S. 347.
55. Ibn Kaṯîr, *al-Bidâya wa-n-nihâya*, Beirut, Bd. 13, S. 267, 268.
56. aš-Šaibî, *Tašayyuʿ wa-taṣawwuf*, übers. von Ẕakavâtî, Amîr Kabîr, Teheran 1360/1981, S. 51.
57. Ğovainî, *op. cit.*, Bd. 2, S. 98.
58. Rašîd ad-Dîn, *op. cit.*, Bd. 2, S. 706 u. 707.
59. Ibn aṭ-Ṭiqṭaqâ, *op. cit.*, S. 189—190.
60. Minhâğ Sirâğ, *op. cit.*, S. 197—198.
61. Ḫʷând Mîr, *op. cit.*, Bd. 3, S. 107.
62. Minhâğ Sirâğ, *op. cit.*, S. 198; Ḫʷând Mîr, *op. cit.*, Bd. 2, S. 340. Nach Qazvînî ist das genaue Datum seiner Hinrichtung der 14. Ṣafar 656; s. *Yâd-dâšt-hâ-ye Qazvînî*, ʿElmî, Teheran, Bd. 7, S. 79.
63. *Waṣṣâf al-ḥaḍrâ, al-Amṣâr wa-tazğiyat al-aʿṣâr*, Teheran 1328, Bd. 2, S. 199. S. auch Ḥâ'irî, *op. cit.*, S. 91, 93.
64. Modarresî Zanğânî, *op. cit.*, S. 78, 79; Spuler, *op. cit.*, S. 297, nach al-Maqrîzî.
65. Mağîdzâde in der Zeitschrift *Našrîye Bastânšenâsî va-Târîḫ*, Markaz-e Našr-e Dânešgâhî, 2. Jg., Nr. 2, S. 36, 37.
66. Ibn aṭ-Ṭiqṭaqâ, *op. cit.*, S. 448; Ibn al-ʿIbrî, *op. cit.*, S. 269, 270.
67. Ḥâ'irî, *op. cit.*, S. 92.
68. Ibn al-Wardî, *op. cit.*, Bd. 2, S. 280; ad-Diyârbakrî, *Târîḫ al-ḫamîs*, Mu'assasat Šaʿbân, Beirut, Bd. 2, S. 377.
69. aš-Šaibî, *op. cit.*, S. 52.
70. Rašîd ad-Dîn, *op. cit.*, Bd. 2, S. 713.
71. Ibn Šâkir, *op. cit.*, Bd. 3, S. 250.
72. Rašîd ad-Dîn, *op. cit.*; Spuler, *op. cit.*, S. 341.
73. Ibn al-Fuwaṭî, *op. cit.*, S. 351, in: Spuler, *op. cit.*, S. 383.
74. Rašîd ad-Dîn, *op. cit.*, Bd. 2, S. 711.
75. Ibn Šâkir, *op. cit.*, Bd. 3, S. 247.
76. *Ibid.*, Bd. 3, S. 247.
77. *Ibid.*, Bd. 3, S. 250.
78. *Ibid.*, Bd. 3, S. 247.
79. *Ibid.*, Bd. 3, S. 250.

80. Naḫğawânî, *op. cit.*, S. 359.
81. Ibn Šâkir, *op. cit.*, Bd. 3, S. 247, 248.
82. Rašîd ad-Dîn, *op. cit.*, Bd. 2, S. 717.
83. *Ibid.*, Bd. 2, S. 733.
84. *Ibid.*, Bd. 2, S. 744.
85. Modarresî Zanğânî, *op. cit.*, S. 62, 63.
86. Mustaufî, *op. cit.*, S. 602, 603. S. auch Spuler, *op. cit.*, S. 244 f.
87. *Ibid.*, S. 603 (Fußnote), nach *Waṣṣâf al-ḥaḍrâ.*